

Solothurner-Lüt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Numme drü chlyni Mütserli chenne mir bringe us em große Wärc h vom Reinhart. Mir mießte jo ganzi Biecher abdrugge, wenn mer s Schönste wotte usläse. Nämmet sälber syni Biecher i d Finger; das isch dr einzig Rot, won ech cha gäh. A. F.

* * *

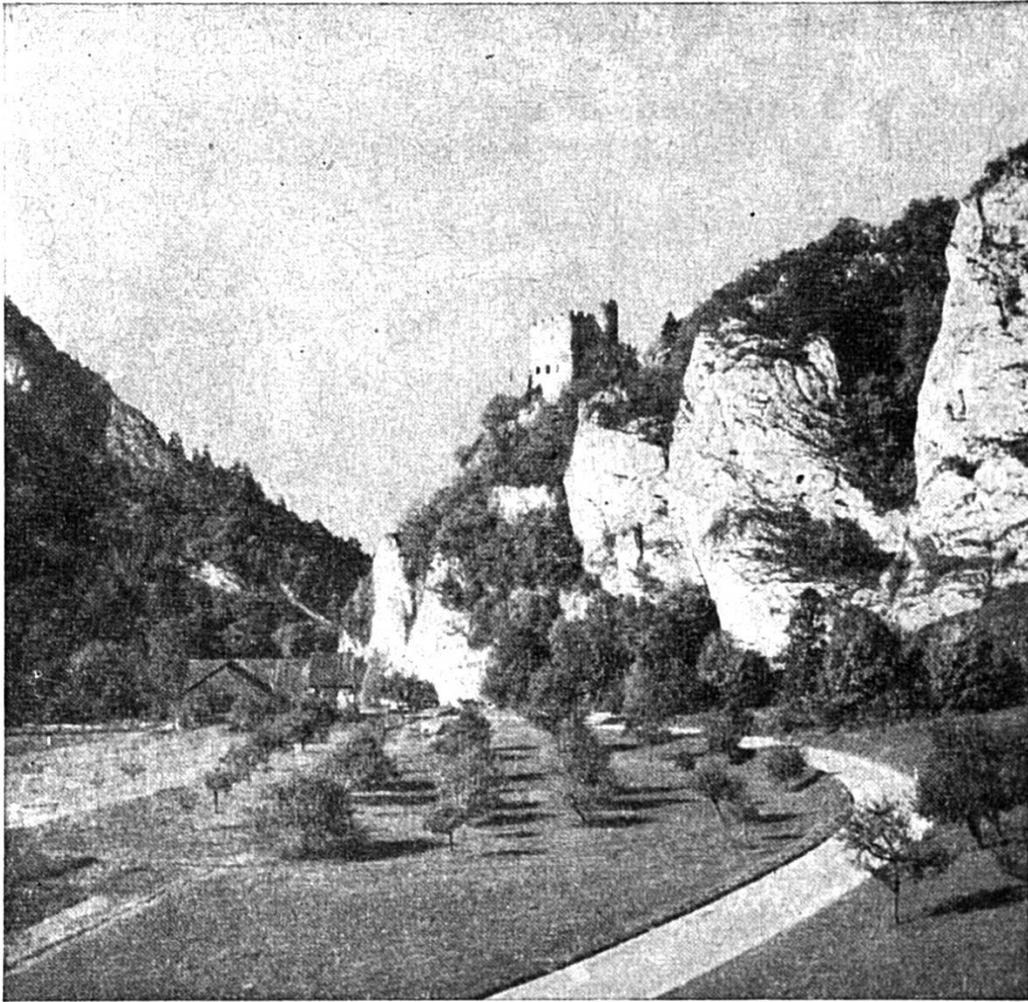
Solothurner-Lüt.

Im Hustagen uf dr höche Winde, änds Abrelle, d'Mittags-sunne tröchnet die letzte Tautropfen ufem junge Spitzgras. D'Höchi ufe grope ne Truppele Schuelchind, dr Rucksack am Rügge, es paar Buebe vorne i farbige Lybli, rüehre d'Seck ufe Bode, jutzge und winke gäge ne Weidhof abe, wo sie amene Hoger Händ ufe träge. Drwyle chööme die andere z'chychen: „Herr Lehrer!“ rüeft es Meitli zrugge, „uh, i gseh glaub 's Basler Münster!“

„Jö“, lachet e Bueb, „was hesch ächt du für Auge? Das isch jo dr Turn ufem Gämpestolle!“ Wo dr Lehrer chunnt, es jungs Bürschtli, es schynt nit vill elter as syni Buebe, i sym ängge blaue Pullover und de churze Hose, winke nes Dotzen Arme gägenem zrugge: „Herr Lehrer, me gseht d'Paßwangstrooß, dört ähne! Herr Lehrer, nes Auto chläderet d'Neuhüslkurven ufe, eis chunnt oben abe, jetz mueß's am Rank usse halte. Herr Lehrer, 's Miggi meint, me gseh uf Breitebach!“ Dä nimmt e Charte füre.

„Seh, ruehig e chly, jetz! Chönnt die Ruckseck ablegge, dört, Seppi! Nachhär ässe!“ Sie stöh ume Lehrer ume, luegen em uf's Mul, teil schwätze und zeige mitem Finger.

„Ruehig jetz!“ Und wyset 's Tal ab, wo d'Paßwangstrooß gägen Talchrachen is Beibel abe fallt, si bald imene Wald verchrücht und de wieder grau wie ne Schlange useschlüpft; er zeigt ne, wie's 's Tal ab goht zwüsche Felsehöpfen abe is ebene Land, gäge Basel, Elsis zue, er zeigt ne, wo's zwüsche waldige Gipfle und rötscheligen Buechehüblen ufe goht im Dornechbärg zue, wo die Dörfli i de Mulden ybettet sy, rundum vo Wald und wyße Felse, wie d'Vogelnästli i de Baumgrippele. Er seit ne vonere feufzinggige Gable mit chrummen abbrochne Zingge. Sie müesse rote, was er mein, und Eine packt's: „Die feuf Jurachöttine!“ Er seit ne, wie die Bärzüg vonere underirdische Chraft us dr Ärde ufe triebe worde, wie die Bärge verwätteret syge, wie 's Wasser teufi Chräche usgrässe heig, wie dr Räge und 's Wätter Landboden ufgschwemmt heige. So verzellt er, bis 's eint und 's ander hungrig nom Rucksack schielet. Jetz dörfe sie drahi und schnabuliere. Är stoht no lang und studiert a syner Charte, bis em 's Wirte Liseli nes Schokoladäpfeli bringt, woner es Stückli darf bräche drvo. Und äb sie d'Ruck-



Ruine Thierstein im Schwarzbuebelang.

Photo A. Zappa, Langendorf

seck ahänke, luege sie still no chly is Land use und stöh oder höckle chly nöcher zäme, wo d'Sunne jetz so lieb über jede Felschopf, jede Waldrand strycht, und eis vo de Chinde rüeft: „Mir wei eis singe“, und sie föh sälber ah: „Ich bin ein Schweizerknabe“, und dr Lehrer stoht und lost, und wo sie fertig sy, und's en Augenblick ganz still isch, seit er no fasch lysli: „Dänket dra!“ — — —

Settigi Bildli nimmt me mit vo sonere Reis. Und 's chunnt eim allerlei i d'Sinn.

Wär aber dänkt dra, aß er de Lüten, eis em andre i d'Hand sötte schaffe, wie ufeme Burehof, wo eis im andre hilft, aß jedes Platz und Hilmi het, aß alls e gueti Gattig macht, aß 's nit usnander lotteret, eis do use, eis dört use; aß me si darf zeige vor den andre. Und so ne Burehof — was het en zäme, d'Johr us und y? 's isch d'Liebi und es bitzeli Eigestolz und — 's Gsühn vo de Lüte, wie me seit. Und lueg me se nöcher a, die

Dr Oltner het sy eignig Meinig:

„D’Pfeister uf, Er fägt dr Staub
Gitts Zug i ’s Huus, Und d’Motten us!“

Im Niederämter chönnt men is Äxamebüechli schrybe:

„Schaffe und bätte, bis gnue; es Tänzli ghört au drzue!“

Und die dört ähnen am Bärg, was wäremmer, wenn mr die nit hätten i üser Hushaltig?:

„Es Gärtli baue, Im Herrgott vertraue,
I keim z’vill traue Isch keine graue!“
D’Seel nit lo graue

Und drüberus und drüberabe singt dr Stedtler vo St. Urse sys alte Liedli: „’s isch immer, ’s isch immer eso gsi“, und das sott heiße:

„Gäng echly schaffe, trinken und ässe,
Dr Herrgott und ’s Lustigsy nit vergässe!“

Isch das nit e Hushaltig, wo’s no zu öppis chönnti bringe, wenn me wetti zäme ha?

Aber ebe! Zämeha! Nit no allne Syte halse und enand dr Rügge chehre, d’Händ no frönde Banane usstrecke, wenn dr Nochber syni Gälbirli müeß lo verteidige und verfule! Nei, uf nander lose, enander verstoh; e jede im ander us sym Gärtli gäh und für sys Chrättli wieder ytusche. Zämestoh fürs Ganze, mit Liebi und mit Stolz — und mit dr Muetersproch!

Nit gäng: „Uf nander los!“

Aber eister: „Uf nander lose!“

Us em Buech: „**Solothurner-Lüt**“, Bilder und Gschichte. (Verlag Surländer, Aarau).

* * *

s’ Stedtli a dr Aar von Josef Reinhart.

1. Es lyt es subers Stedtli
Am grünen Aarestrand,
Mit Schanz und Türme luegt’s is Land
Vom Tal zur Jurawand.
Es isch so gsi und wird so sy,
Es isch nit z’groß und isch nit z’chly,
’s isch alt und blybt doch jung drby:
Das alte liebe Stedtli,
Das Stedtli a dr Aar.

2. Es het vill schöni Chilche
Und d’Glogge hei nes Glüt,
Dr Herrgott het sy Gfalle dra und au die
Es isch so gsi und wird so sy, [meiste Lüt.
Goht’s nit zur glyche Türen y,
Dr Friede hei mer doch drby,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

3. ’s het mänergattig Hüser
Und Lütli arm und rych;
Doch wenn’s Glanet zum Chehrus
So sy mer alli glych. [rüeft,
Es isch so gsi und wird so sy:
Wenn’s Chilbi schloht, sy all drby,
Zum Tralalalala und Holdiry,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

4. Das rot und wyße Wappe
Es hanget ob em Tor,
Dr Wächter het’s in Ehre gha
Bi mänger Not und Gfohr
Es isch so gsi und wird so sy,
Mir hüete’s guet johrus, johry,
Gilt’s Aernst, so sy mer au drby
Für’s alte, liebe Stedtli,
Für’s Stedtli a dr Aar.